

Aphasie Regionalzentrum Köln-Bonn e. V.

Erlebnisbericht

Malworkshop „Die eigene Formsprache finden“ im Arp-Museum am 10.06.2017

Das Arp-Museum feiert seinen ersten runden Geburtstag und das zusammen mit der Stiftung Henry Moore, die es auf den vierten runden bringt.

Zehn Jahre sind es seit 2007. Dem Jahr, ab dem ein Museumskomplex den linksrheinischen Hang in der Gemarkung Rolandseck stützt. Von der Rheinseite betrachtet sind es zwei helle Flächen, die ins Auge fallen. Rechte Winkel und gerade Linien geben den beiden Gebäuden einen geometrischen Anstrich. Weiß die bestimmende Farbe im Inneren der Gebäude. Aber es ist mehr als das. „*niemand kann mir nachweisen, daß ich je eine nymphe einen general oder einen adler modelliert habe*“, dieser Satz von Hans Arp steht für das, was da sonst noch ist: Form und Raum, Energie durchflutet, dynamisch umschlossen, schwer zu sagen.



„niemand kann mir nachweisen, daß ich je eine nymphe einen general oder einen adler modelliert habe.“ Hans Arp



Bild 1 bis 4: Arp-Museum, zwei helle Flächen über dem linken Rheinufer in Rolandseck; Henry Moore's „Large Reclining Figure“ (1984) und „Goslar Warrior“ (1973-74) hinter und vor der Malgruppe; Satz von Hans Arp; Frau Dr. Krapp, Leitung Kunstvermittlung Arp-Museum, begrüßt mit erklärenden Worten zu Henry Moore

Hans Arp prägte mit seiner Frau Sophie Taeuber-Arp seinerzeit die abstrakte Kunst des 20. Jahrhunderts. Der Name des Museums steht dafür. Und so liegt über allem: Abstraktes, das bestimmend ist, das wie Äther alles durchdringt.

Henry Moore's Stiftung wird in diesem Jahr 40 Jahre alt. Anlässlich des Ausganges des 19. Jahrhunderts

geborenen englischen Bildhauers und Zeichners ist ihm im Arp-Museum die diesjährige Ausstellung gewidmet. Ein bezeichnendes Jubiläumsduo.

In diese Jubiläen hinein trafen sich auf Einladung des Arp-Museums und des Aphasie Regionalzentrums Köln-Bonn e. V. am 10.06.2017 in der Kunstwerkstatt des Museums-Neubaus auf den Rheinhöhen 22 AphasikerInnen und Aphasiker mit ihren Angehörigen. Die Künstlerin und Kunsttherapeutin Ulla Hieronymi-Pinnock hatte zu einem Malworkshop gerufen. Mit dem Synonym „ich bin wieder hier“ meldet sie sich von ihrer Maientour als Pilgerin zurück. Gelassenheit und Anmut hat sie mitgebracht.

„Moore's Werke stehen heute im Vordergrund“, spricht sie und stellt Assistentin Hannelie Thor vor. Mit „Über die Abstraktionen des menschlichen Körpers die eigene Formensprache finden“ bereitet sie auf die nächsten Stunden vor. Gefördert von der AOK-NRW, den Wochenendstart bei sommerlichem Wetter vor Augen, steht die Malgruppe in respektvollem Abstand zwischen zwei Moore-Skulpturen. Gespannt warten sie auf Einlass und wagen erste Kommentare zum „Goslar Krieger“, an dem sie auf dem Weg zum Arp-Museum ja noch vorbeimüssen, und zur „Großen Liegenden Figur“, die sich wie zur Erholung auf der Rheinwiese räkelt.

Frau Dr. Krapp, Leiterin der Kunstvermittlung im Arp-Museum, tritt hinzu. Umfassend und feinsinnig führt sie in Henry Moore's Leben mit seiner Kunst ein. Seine Menschlichkeit hebt sie hervor. Über Gemeinsames mit Hans Arp spricht sie, zeigt überraschende Horizonte auf und betont die aus den Werken erkennbare enge Verzahnung von Kunst und Natur. Nicht nur die sich riesig präsentierenden Formationen aus Bronze und Fiberglas beeindruckten; Frau Krapps Führung durch die Ausstellung beschreibt eine Kunstwelt, die mehr als fesselt und die die Einheit von Schwerkraft, Licht und der dritten Dimension besser verstehen lässt. Als sie geht hinterlässt sie eine tief bewegte und aus vollem Herzen dankende Runde.

So vorbereitet von Moore's Werken, die sich wohlgeformt wie auch mal spitz wie ein Dolch und scharf wie ein Messer geben können und noch ganz benommen, wird am langgestreckten Arbeitstisch, eingedeckt als großformatiger Skizzenblock, in der Kunstwerkstatt Platz genommen.

Es dauert eine Weile, bis das Gewaltige der Skulpturen dem selbst eingeschätzten Kunstkönnen der Aphasikerinnen und Aphasiker gewichen ist. Die Rundungen mit ihren schattigen Stellen und hellen Kanten noch im Kopf, entstehen zaghaft Skizzen, die durchaus Moore'sche Formen aufweisen.



Bild 5 bis 8: Eindrücke während der Führung Frau Krapps durch die Ausstellung HENRY MOORE VISION.CREATION. OBSESSION

„Es ist so schwer, von Moore zu lassen, wenn das Große dieser Kunst immer wieder durchbricht“, rechtfertigt ein Skizzierender seine stockende Arbeit. Andere ziehen ihre Kreise und Polygone in einem Zug.



Bild 9: Die Tischeindeckung als praktischer Skizzenblock vor der Mittagspause

Die Mittagspause unterbricht abrupt die ein und andere schwungvolle Bewegung zwischen Tischkante und der Blickkegelgrenze und führt über in eine Bodenhaftung und Schwere, ähnlich dem auf Sockeln ruhenden Guss aus Kupfer und Zinn. Auffallend, wie wenig gesprochen wird. Auffallend auch, wie der Blick ruht und dem Zuhören Raum geschenkt wird. Es ist danach nur noch ein kleiner Schritt bis zur grundierten, 50cm x 40cm messenden Leinwand im lichtdurchfluteten Raum nebenan. Wie selbstverständlich überträgt ein jeder seine Skizze auf das von einem Rahmen begrenzte Rechteck. Gemalt wird mit und ohne Hintergrund. Henry Moore's gewaltige drei Dimensionen in eine Länge und Breite zu überführen ist schon schwierig. Erst

recht, wenn der Ausdruck auch noch stimmen soll. Ullas und Hannelies Hinweise und Unterstützungen wie auch Moore's Signatur an der Kopfseite des Werkraumes machten Mut und schoben an.

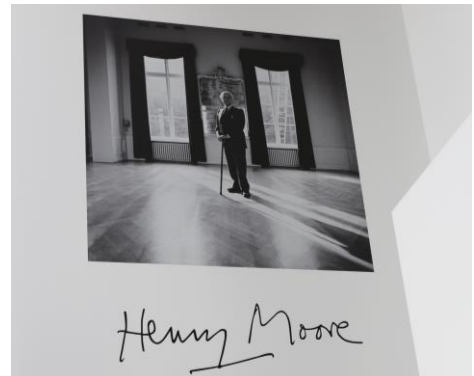


Bild 10: Auf dem Weg zum Ziel; Ulla H.-P.: „Über die Abstraktionen des menschlichen Körpers die eigene Formensprache finden“

Es dauerte schon einige Zeit bis aus der Sprache der Aphasikerinnen und Aphasiker Teile oder Ganzes eines menschlichen Körpers auf Leinwand fixiert waren. Moore's Beispiele der abstrakten Vollkommenheit, so der Eindruck, in Verbindung mit dem Monumentalen in eine Fläche überzuführen, bedeutete eine große Herausforderung. Am Ende des Workshops waren die wenigsten Bilder fertig. „Ich male zu Hause weiter!“, war einer der häufigsten Schlusssätze.



Bild 11: Finale im Werkraum des Arp-Museums; Versuch Henry Moore's vollkommene Formen in die zweite Dimension zu übersetzen

Das Erlebte während dieser magischen Stunden hat tiefe Eindrücke hinterlassen und eine Welt der Kunst aufgezeigt, die nur höchste Anerkennung und größten Respekt verdient.

Neustadt-Oberhoppfen, im August 2017

Für die Aphasie-SHG Bonn, Hermann-Josef Wester
Fotos: Claudia Niederer, Ulla Hieronymi-Pinnock,
Hermann-Josef Wester